

AUS DEM VOLKSMUSIKARCHIV

Mangfall-Bote

„Alle Menschen müssen sterben...“

Geistliche Volkslieder, liturgische Grundlagen, Bräuche und Gewohnheiten zu Allerheiligen und Allerseelen

VON ERNST SCHUSSER

Die Feste Allerheiligen (1. November) und Allerseelen (2. November) vermischen sich in Inhalt und äußerem Ausdruck im gegenwärtigen Leben der katholisch-christlichen Bevölkerung: Weil Allerheiligen ein in der Regel arbeitsfreier Feiertag ist und an Allerseelen gearbeitet werden muss, hat sich das Gedächtnis an die Verstorbenen vom Allerseelentag auf den Nachmittag des Allerheiligentags verlagert. Die Menschen besuchen die Gräber ihrer verstorbenen Bekannten und Verwandten, die offizielle Kirche gestaltet einen kleinen Ritus zum Gräbergang mit Gebeten, Gesängen, Weihrauch und Weihwasser. Viele Menschen, die nicht mehr regelmäßig den Sonntagsgottesdienst besuchen, verweilen an den Gräbern – die offizielle Kirche hätte hier die Gelegenheit, durch zeitgemäße Formen und ansprechende Gestaltung Menschen für den christlichen Glauben „zurückzuinteresieren“.

Auch in den Bräuchen hat sich das Allerseelengebäck schon vorverlagert. So ist das in den Berchtesgadener Gebirgsgemeinden traditionelle „Stuck“ – ein geschmackvolles mit Rosinen und Gewürzen angereichertes kleines, meist in „Tafeln“ von sechs „Stuck“ erstelltes Brotgebäck – schon oft Ende September in den Bäckereien erhältlich. In früheren Zeiten war wohl die Allerheiligenwoche der richtige Zeitpunkt für das „Stuck“ als ein an eine Festzeit gebundenes brauchtümliches Lebensmittel. Auch der Allerseelenzopf aus Hefe- teig mit oder ohne „Weinbeerl“ ist in mehreren Gegenden noch lebendig. Er war auch früher einmal eine Gasse des Firmlings an den Göt zu Allerheiligen- und Allerseelentag. Die unvergessene Rosl Brandmayer (1905 bis 2000) hat nach dem Zweiten Weltkrieg im neuformierten Bildungswerk Rosenheim eine Generation lang die Entwicklung und den Hintergrund der brauchtümlichen Gebäckbrote im Jahreskreis den Interessenten nahege-

bracht. Auch Gisela Georg ist in diese Weitergabe von überliefertem, mündlich geprägtem Wissen einbezogen gewesen und hat mit und nach Rosl Brandmayer dieses immaterielle Wissenserbe unserer Heimatkultur weitergegeben.

Zum Hochfest Allerheiligen ist im Schott-Messbuch der Katholischen Kirche (1982/84) zu lesen: „Die Anfänge des Allerheiligentages gehen bis ins 4. Jahrhundert zurück. Ephräm der Syrer und Johannes Chrysostomus kennen ein Fest aller heiligen Märtyrer am 13. Mai bzw. am 1. Sonntag nach Pfingsten, der im griechischen Kalender heute noch der Sonntag der Heiligen heißt. Im Abendland gab es ein Fest aller heiligen Märtyrer am 13. Mai seit dem 7. Jahrhundert (Einweihung des römischen Pantheons zu Ehren der seligen Jungfrau Maria und aller heiligen Märtyrer am 13. Mai 609).“

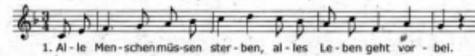
Als theologische Ausdeutung ist formuliert: „Allerheiligen ist wie ein großes Ern-

tefest; eine ‚Epiphanie von Pfingsten‘ hat man es auch genannt. Die Frucht, die aus dem Sterben des weizenkorns wächst und reift, sehen wir, bewundern wir, sind wir.“

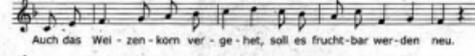
Zum folgenden Allerseelentag ist zu lesen: „Der Allerseelentag am 2. November geht auf den heiligen Abt Odilo von Cluny zurück; er hat diesen Gedenktag in allen von Cluny abhängigen Klöstern eingeführt. Das Dekret Odilos vom Jahr 998 ist noch erhalten. Bald wurde der Allerseelentag auch außerhalb der Klöster gefeiert. Für Rom ist er seit Anfang des 14. Jahrhunderts bezeugt.“

Die Auferstehung der Gestorbenen im christlichen Glauben wird in den Texten des Alten und Neuen Testaments zur Liturgie des Allerseelenfestes immer wieder thematisiert. Der Evangelist Johannes (Joh. 11,17-27) berichtet über den Tod und die Auferstehung des Lazarus: „In jener Zeit, als Jesus in Betanien ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im

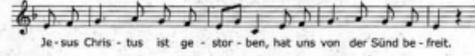
Alle Menschen müssen sterben



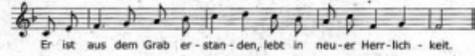
1. Al - le Men - schen müs - sen ster - ben, al - les Le - ben geht vor - bei.



Auch das Wei - zen - korn ver - ge - het, soll es frucht - bar wer - den neu.



Je - sus Chris - tus ist ge - stor - ben, hat uns von der Sünd be - fret.



Er ist aus dem Grab er - stan - den, lebt in neu - er Herr - lich - keit.

2. Wie der Heiland ist erstanden, werden wir auch aufersteht.

Alle, die vorausgegangen, werden wir einst wiedersehen.

Lasse sie in Freud und Frieden schauen Gottes Angesicht.

Führe sie vom Tod zum Leben, aus dem Dunkel in das Licht.

Lied aus der Sammlung von Anton Anderlüh, 1991 neu gestaltet vom Volksmusikarchiv.

Grab liegen. Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten. Als Marta hörte, daß Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärs du hier

gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, daß er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag. Jesus erwiderte ihr: Ich

bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, daß du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“

Beide Inhalte von Allerheiligen und Allerseelen – die „Ernte“ mit dem sterbenden Weizenkorn und die Auferstehung der Menschen – verbindet unser Lied „Alle Menschen müssen sterben“. Dieses Lied geht auf die Sammlung von Anton Anderlüh (Kärntens Volksliedschatz, Nr. 316, Klagenfurt 1970) zurück, der es mit acht brauchtümlichen Strophen 1967 aufgezeichnet hat. Am Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern wurde 1991 dieses Lied für den Beerdigungsgottesdienst textlich neu gestaltet und 2003 diese zweite Strophe zum Gräbergang und zur Gräbersegnung an Allerheiligen/Allerseelen dazugemacht.